

Christoph Kintscher mppria.

Herkunft und Zweck dieses Zettels sind unklar; möglicherweise gehörte er als Beilage tatsächlich zum vorliegenden Brief oder zu 381130, dann vielleicht zu den Unterlagen, die der in beiden Briefen genannte Anstellungskandidat vorlegte. Versuchungen und Anfechtungen gehörten im Protestantismus zur Glaubenswirklichkeit, und ihr völliges Fehlen war ein eher verdächtiges Zeichen. Für die Protestanten, insbesondere für die reformierten „Auserwählten“ kam es vielmehr darauf an, im Glauben fest zu bleiben und sich an die ‚Beharrungsnade‘ zu halten. Vgl. dazu 370305 K 16. Zum Thema „Versuchungen“ in der protestantischen, vorab reformierten Glaubenslehre vgl. *Herz: Tagebücher F. Christians II.*, 1025 Anm. 112. Im vorliegenden Falle könnte der Bewerber – der sonst unbekannte Christoph Kintscher – vielleicht seine Rechtgläubigkeit unter Beweis zu stellen bezweckt haben.

381218

Fürst Ludwig an Martin Opitz

Antwort auf 381116, beantwortet durch 390310 (?). – F. Ludwig (Der Nährende) ist erfreut, daß Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200) seine „Erinnerungen“ über dessen *Psalmen Davids* gut aufgenommen hat. Er widerspricht Opitz' Ansicht, daß die Beispielwörter Augapfel und Rohrdummel lateinischen Daktylen gleichen, und zerlegt die Zusammensetzungen in zwei lange und eine kurze Silbe. – F. Ludwig korrigiert drei Verse aus Opitz' Weihnachtslied „Von Morgen da die Sonn' en[t]steht“. Er erwartet mit Spannung den Druck des Gesangs ebenso wie den des von Opitz angekündigten lateinisch-deutschen *Florilegii variorum epigrammatum liber*. – Der Fürst erkundigt sich, ob und zu welchem Zeitpunkt er Opitz das Manuskript *Deutscher Sprachlehre Entwurf* (von Christian Gueintz. FG 361. 1641) zur freimütigen Durchsicht senden könne. – Er erbittet von Opitz auch eine Kritik an seiner biblischen Lehrdichtung *Das Buch Hiob*, die er ihm von der Neujahrsmesse nach Breslau senden will. Opitz habe die ersten zwei Bogen des Werks schon vordem durch Friedrich v. Schilling (FG 21. Der Langsame) handschriftlich empfangen. Sollte der Gekrönte es für ein nützliches Buch halten, bietet der Fürst ihm an, auf der bevorstehenden Ostermesse 30 Exemplare nach Hamburg oder Breslau zwecks Verteilung an Freunde und Bekannte zu übermachen. Erklärend setzt Ludwig hinzu, von dem Werk seien nur 200 Exemplare gedruckt worden. Er weist in diesem Zusammenhang auch auf seinen Psalter hin, der in gleicher Gestalt gedichtet sei, z. B. die Inhaltsangabe jedes Psalms in der Reimordnung einer Stanze. Opitz könne künftig auch dieses Werk erhalten. – F. Ludwig bedankt sich für Opitz' Glückwunsch zur Geburt seines Sohns (Pz. Wilhelm Ludwig. FG 358. 1641).

Q HM Köthen: V S 544, Bl. 293r–294v, 294v leer; eigenh. Konzept. Für Bl. 294 benutzte F. Ludwig ein auf der Vorderseite schon von fremder H. beschriebenes Blatt: quergeschriebenes „Ferner × 6“ und drei quergeschriebene, eingekreiste Buchstaben: „n. R. K.“ Der innere Seitenrand ist durch eine Linie vom Brieftext getrennt. – Brief veröffentlicht in *KE*, 132–134 (mit Auslassung vieler Wörter und Passagen); *KL III*, 111–113 (ebenfalls gekürzt). Bibliographisch erfaßt in *Szyrocki (1956)*, 205; *Opitz-Brieferepertorium*, Nr. 255; *Bürger*, S. 952 Nr. 97.

A *Fehlt.*

Vom gekrönten ist dem Nährenden die Antwort am 16/ 26 wintermonats^{a1} gegeben gestriges abendts dieses orts woll eingehendigett worden. Das die wollge-